

Gelehrte und Künstler gegen die NS-Herrschaft

Notker Hammerstein schreibt eine »biographische Erkundung« über seinen Bruder Otmar, der zum Freundeskreis der »Weißen Rose« gehörte.

Den Frankfurter Historiker Notker Hammerstein kennen viele als Autor der drei Bände zur Geschichte der Goethe-Universität. Doch nur wenige dürften wissen, dass sein Bruder Otmar (1917–2003) zum weiteren Freundeskreis der »Weißen Rose« gehörte. Nun hat sich Notker Hammerstein auf das »Wagnis« – wie er es selbst nennt – eingelassen, biografische Erkundungen zu seinem Bruder und seiner Familie zu veröffentlichen. Er tut dies mit Diskretion und Bescheidenheit (insbesondere, was seine eigene Rolle als jüngster von drei Brüdern betrifft), verbunden mit einer erhellenden Analyse des sozialen und kulturellen Umfelds seiner Herkunft.

Von der »inneren Emigration« in das Umfeld der Geschwister Scholl

Der lesenswerte Band erlaubt auf knapp 150 Seiten Einblicke in eine bildungsbürgerliche, katholisch geprägte Familie, die sich in der Nazizeit »in die Geiselnahme dieser Diktatur genommen fühlte und auf eine möglichst unbemerkte Art in nichtöffentlicher Opposition, verdeckter Ablehnung und machtlosen Haßgefühlen in innerer, entschiedener Distanz zu diesem Regime lebte«. Der 84-jährige Notker Hammerstein beschreibt, wie sein Bruder die innere Emigration des »Bieberer-Berg-Familienverbands« hinter sich ließ und in das Umfeld der Widerstandsgruppe der Geschwister Scholl gelangte: weniger als Ausbruch aus dem stabilen familiären und sozialen Umfeld in Offenbach, denn als konsequenter Weg mit seinem Freundeskreis in München, wo er ab Wintersemester 1939/40 Medizin studierte. Musikalische, intellektuelle, künstlerische Interessen und eine ausgeprägte Lebenslust, beeinflusst von lebensreformerischen Ideen, verbanden diesen Kreis, zu dem auch die zentralen Personen der Weißen Rose wie die Geschwister Scholl, Willi Graf, Alexander Schmorell und Christoph Probst gehörten. Das Musizieren im Münchner Bach-Chor wurde für viele dieser jungen Erwachsenen zu einem »bürgerlich-bündischen Residuum«.

Am 3. Juni 1942 – Otmar Hammerstein hatte eine Lesung mit dem weit gereisten Schriftsteller Sigmund von Radecki im Hause des Ehepaars Mertens organisiert – muss der politische Funke von Kurt Huber, Professor für Musikwissenschaften und Psychologie, auf den Studenten Hans Scholl überge-

sprungen sein. Zum ersten Mal wurde an diesem Abend über mögliche Optionen eines offenen Widerstands gesprochen. Otmar gehörte allerdings nicht zu denen, die auf unmittelbare



Otmar Hammerstein als Soldat 1941

Foto: Nachlass Otmar Hammerstein

Aktionen drängten. Wie erlebte er die Ereignisse um den 18. Februar 1943, als die Geschwister Scholl nach ihrer sechsten Flugblattaktion verhaftet wurden? Er selbst war nicht eingeweiht, wusste aber, wer dahinter steckte. Nach der Verhaftung seiner Freunde bemühte er sich auf verschiedenen Kanälen zunächst um deren Freilassung und dann darum, dass sie nicht vor dem berüchtigten Volksgerichtshof, sondern vor einem Militärgericht angeklagt werden. Vergebens! Nach weiteren Verhaftungen in seinem Umkreis setzte Otmar Hammerstein alles daran, München zu verlassen. Dank entsprechender Kontakte gelang es dem Medizinstudenten, an das deutsche Luftwaffenlazarett nach Amsterdam zu kommen. Aber den Verhören zweier »SD-Bullen« entging er dadurch nicht: »Mein Name war im Tagebuch von Scholl gefunden worden.« Zum Glück fanden Nazi-Schergen bei ihm nichts Belastendes.

Im niederländischen Widerstand

Bald suchte er Kontakt zu der illegalen Widerstandsbewegung in den Niederlanden. Notker Hammerstein berichtet

anschaulich, wie es seinem Bruder – immerhin als Wehrmachtsangehöriger – gelang, unter falschem Namen unterzutauchen und sich aktiv am Widerstand gegen die Deutschen zu beteiligen. Nach Kriegsende blieb Otmar Hammerstein in Amsterdam. So schilderte er – mit dem ihm eigenen Hang zur Bescheidenheit – 1977 seinem Münchner Freund Hubert Furtwängler in einem Brief: »Nach dem Krieg war es hier nicht einfach, aber ich habe 5 Jahre mit einem holländischen Kollegen gearbeitet und die ganze Misere des abhängigen Emigranten mitgemacht und mich 1950 selbstständig gemacht und habe seitdem eine mehr oder weniger erfolgreiche Praxis als Psychotherapeut (...).« Seine Entscheidung dürfte auch dadurch beeinflusst worden sein, dass sich die Psychoanalyse in den Niederlanden schneller etablieren konnte als in der jungen Bundesrepublik. Außerdem lernte er nach einigen wechselvollen Jahren dort seine niederländische Frau Mieke kennen.

Bei Familientreffen im Elternhaus in Offenbach wurde auch weiterhin große Offenheit gepflegt – sei es bei Diskussionen über die Idee der Humanitas nach dem Desaster der Nazi-Herrschaft, über den Umgang der Deutschen mit ihrer Schuld, über die Chancen einer friedlichen europäischen Gemeinschaft oder über die Bedeutung der Kunst im Leben des Menschen. Notker Hammerstein nennt als Beispiel eine Debatte im Jahr 1947, die sich zwischen seinen Brüdern Reinhold und Otmar über die Frage nach dem Vorrang von Politik oder Moral entwickelte und in der Otmar »stärker eine moralische und auch sozialistisch gefärbte Position bezogen hatte«. Divergierende Meinungen – so der Autor – hätten die »familiär-brüderliche Zuneigung nicht beeinträchtigt«. Es überwog die »elterliche Mitgift – die familiäre »Harmonie«, wie der Vater das nannte – die individuell verschiedene Meinungen und Neigungen akzeptierte und den anderen gelten ließ«. Beneidenswert, was sich so im Hause Hammerstein abgespielt hat.

Ulrike Jaspers

Notker Hammerstein, Aus dem Freundeskreis der »Weißen Rose«. Otmar Hammerstein – Eine biographische Erkundung, Göttingen 2014, Wallstein Verlag, 19,90 Euro.

Das Buch als Kunstwerk

Ausstellung der Universitätsbibliothek Frankfurt und des Kunsthistorischen Instituts zu Künstlerbüchern und Pressendruckern im Klingspor-Museum

Die Universitätsbibliothek Frankfurt besitzt eine Vielzahl sehenswerter Künstlerbücher, die nur selten der Öffentlichkeit präsentiert werden. Studierende des kunsthistorischen Instituts haben sich in einer zweieinhalbjährigen Projektarbeit unter der Leitung von Dr. Hildebrand-Schat mit dem Thema Künstlerbuch beschäftigt und laden nun gemeinsam mit der Universitätsbibliothek zu einer Ausstellung ein, die eine interessante Auswahl der zahlreichen Exponate präsentiert und sich über ihre Vielfalt definiert. Moderne Bücher, Mappenwerke, Pressendrucke, Künstlerbücher und -zeitschriften werden vom 4. März an bis zum 3. Mai im Klingspor-Museum für internationale Buch- und Schriftkunst ausgestellt und sollen einen Einblick in die Sammlung verschaffen. Das Konzept, welches auf spielerische Art und Weise die Aufmerksamkeit der Be-

sucher auf sich ziehen wird, bietet genug Interpretationsfreiraum für jeden Einzelnen. Grundgedanke des Projektes war es, im Rahmen praxisorientierter Geisteswissenschaft einen bestimmten, für die Kunstgeschichte relevanten Bestand der Universitätsbibliothek zu erschließen. Dies sollte vor dem Hintergrund geschehen, den Studierenden eine Möglichkeit zu bieten, Studieninhalte auf praxisbezogene Arbeitsfelder anzuwenden, und sie folglich mit Bereichen zu konfrontieren, die innerhalb ihrer Fächer für eine Erwerbstätigkeit bedeutend sind. Der Bestand an Künstlerbüchern in der Universitätsbibliothek bot daher ein geeignetes Anwendungsfeld mit viel Potenzial für Kreativität und wissenschaftliche Arbeit.

Künstler – was?!

Eine klare Definition des Künstlerbuches erweist sich als kompliziert.

Fakt ist, dass der Buchtyp als Kunstwerk zu betrachten ist, da das Mitwirken eines oder mehrerer Künstler für dessen Entstehung maßgeblich ist – Buch und Kunst, eine dynamische Interaktion zwischen textlichen und bildkünstlerischen Elementen. Es handelt sich um ein haptisch erfahrbares Objekt, welches durch seine Eigenschaften ein hohes selbstreflexives Potenzial besitzt, da es neben seinem künstlerischen Anspruch auch die buchmedialen Attribute thematisiert. Das Künstlerbuch stellt einen Hybriden dar. Es bewegt sich in der Sphäre zwischen Literatur, Bildmedien, Kunst und Buch. Es genießt Ansehen und Interesse, natürlich in der Kunstgeschichte, aber auch in Buch- und Literaturwissenschaft. Diese Tatsache birgt jedoch auch die Gefahr, dass keine der genannten Disziplinen sich verantwortlich sieht, diesem Gegenstand ausreichend Auf-

merksamkeit zu schenken. Die Arbeit der Studierenden bestand darin, durch den Umgang mit den Originalen eine Vorstellung vom Gegenstand Künstlerbuch zu entwickeln. Da dessen Erscheinungsform so vielfältig ist, war eine Spezifizierung und Klassifizierung notwendig. Die Begrifflichkeit »Künstlerbuch« sollte somit für die Universitätsbibliothek geklärt werden. Vorläufer und verwandte Bücher wurden auf dessen Entwicklungen und Parallelen hin beschrieben und gegen eine Kategorisierung im engeren Sinne abgegrenzt. Ausgestellt werden unter anderem Malerbücher von Joan Miró, David Hockney und HAP Grieshaber, Drucke von Felix Furtwängler, Veronika Schäpers und Peter Malutzki, Unikatbücher von Barbara Fahrner. Bücher wie Wolfgang Hennes Bodensatzbücher und Zeitschriften wie »Schaden« oder »Entwerter/oder« aus der DDR.

In der Ausstellung können Bücher allein durch ihre künstlerische Lebendigkeit betrachtet werden, als wären sie aus einer anderen Welt – sie sind in der Lage, unsere Wahrnehmung zu erweitern und unsere Sinne zu schärfen.

Matthäus Kania

»Handverlesen – Künstlerbücher und Pressendrucke aus der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main«.

4. März bis 3. Mai 2015 im Klingspor-Museum, Herrnstraße 80 (Südflügel des Büsing Palais), Offenbach.

Eröffnung: Mittwoch 4. März, 19 Uhr. Öffnungszeiten: Di, Do, Fr 10–17 Uhr; Mi 14–19 Uhr; Sa, So 11–16 Uhr. Geschlossen: 3. April, 1. Mai. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.